

Internationale Friedenswallfahrt

Autor(en): **Xaver, Franz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum**

Band (Jahr): **35 (1957)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1031379>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Längst ist der Mond am Morgenhimmel erloschen, zerschmolzen wie ein Stücklein Wachs im Feuer, wie ein Wölklein vom Winde weggenommen. Denn golden stieg die Sonne über den Bergen empor und wirft nun das Licht bündelweise durch die hohen Kirchenfenster. Wem gehört der Mond und wem die Sonne?

Wer den Herrn im Herzen trägt und Ihn liebt, gehören ihm nicht alle Dinge? Denn alles ist des Herrn. Nichts ist geworden ohne Ihn, nichts bleibt lebendig, schön und kraftvoll ohne Ihn, nichts geht ein ins ewige Leben ohne Ihn. Und da wir Ihm gehören und *Er* uns, ist uns nicht alles gemeinsam?

O Reichtum des gottliebenden Herzens! Segen über die Armut des Kreuzes und des Leids! Sie ist das Tor zum Überreichsein der Seele. — So schrieb der heilige Paulus: «... denn alles gehört euch, ... sei es Welt oder Leben oder Tod, sei es Gegenwärtiges oder Künftiges: alles gehört euch — und ihr gehört Christus, und Christus Gott» (1. Kor. 3, 21—23). P. Bruno

INTERNATIONALE FRIEDENSWALLFAHRT

Wer um Mitte August die katholischen Zeitungen der Nordschweiz durchblättert, traf da und dort inmitten groß aufgezogener politischer Artikel und Sportberichte auf eine kleine Notiz. Die Männer wurden zu einer Friedenswallfahrt nach Mariastein aufgerufen; sie sollten sich hier mit Gesinnungsfreunden aus dem Badischen und dem Elsaß treffen.

Der 18. August sah in Mariastein kein Festival, das große Wogen warf — weder in der Presse noch in den breiten Volksmassen. Bei den paar Tausend Männern gab es keine stürmischen Worte, kein überschwängliches Pathos, nur echte Männerfrömmigkeit, gepaart mit demütigem Verantwortungsbewußtsein vor Gott. So dienten sie dem Werk des Friedens in enger Gemeinschaft als Zeugen der Wahrheit.

Und was sie vollbrachten? Sie begannen ihr Friedenswerk im ureigensten Bereich ihrer Seele vor dem Friedensgerichte Gottes im Beichtstuhl. Sie traten zur Tischgemeinschaft der Kommunionbank, um vom gleichen Brot des Lebens gestärkt, in Christus geeint zu sein. Und so geeint, scharten sie sich um den Opferaltar Christi vor der Basilika, wo Msgr. Dr. Schäufele, Weihbischof der Erzdiözese Freiburg i. Br., das Versöhnungsoffer Christi erneuerte. Der gemeinsame Choral der Männer, abwechselnd mit dem Mönchschor, war überzeugender Ausdruck der Opferverbundenheit aller. In diese Opfergesinnung hinein rief der hochwürdigste Weihbischof die Forderung des Heiligen Vaters Pius XII.: Zeugen brauchen wir heute, nicht Apologeten. Zeugen, die im Leben, in der Wirtschaft, in der Politik eintreten für ihre christliche Überzeugung. Bloßes Wissen und theoretische Kenntnis unseres Glaubens genügt nicht. Das Bekenntnis seiner Überzeugung erst macht den christlichen Mann.

Die Antwort auf diesen Aufruf gaben nach dem Pontifikalamt die Vertreter der drei Länder. Sie wiesen auf die Bedeutung der übernationalen Vereinigung der Gesinnungsfreunde hin, forderten tatkräftiges Werktagschristentum und baten um das Gebet aller für die Entscheidungen, die in nächster Zeit in den Einzelländern, besonders in Deutschland, fallen werden.

Nachmittags standen die Männer dicht gedrängt bis an die Chorstufen in der Basilika. Chan. Oberlé aus Strasbourg zeigte ihnen in seiner Predigt das Bild der katholischen Kirche, wie sie in der Heiligen Schrift aufleuchtet, als den mystischen Leib Christi, der in sich die verschiedensten Glieder und Organe mit ihren verschiedenen Aufgaben umfaßt, die aber alle durch den gleichen Geist, in dem einen Glauben, Christus dem Haupte untergeordnet sind und durch die eine göttliche Liebe auf das eine Ziel, Gott, hingelenkt werden. So deckte er zugleich Wesen und Grundgesetze der Kirche und ihre unübertreffliche Bedeutung für die Einigung der Menschen auf.

Wer nach dieser Predigt die Männer den Glorreichen Rosenkranz für die großen Anliegen der heiligen Kirche zum Heil der Welt beten sah und hörte, konnte etwas von der Kraft christlicher Überzeugung und kirchlichen Lebens verspüren.

Über diese betende Männerschar senkte sich zuletzt der Segen Gottes im heiligsten Sakrament. Auf solch gesegneten Männern ruht die Hoffnung der Menschen nach einem wahren und dauerhaften Frieden.

P. Franz Xaver

Wer den Rosenkranz beten will, muß vor allem die tief im heutigen Menschen liegende Unrast überwinden. Wer das noch nicht kann, soll sich mit dem Rosenkranz lieber gar nicht einlassen. Er wird nur enttäuscht sein und in Gefahr kommen, etwas sehr Schönes gering zu schätzen. Der Rosenkranz ist ein Gebet des Verweilens. Für ihn muß man sich Zeit nehmen; nicht nur in dem äußeren Sinn, daß man die erforderliche Zeit freimacht, sondern auch im inneren. Wer ihn richtig beten will, muß wegtun, was drängt; absichtslos und still werden. Das ist nötig, ob er nun dreißig oder zehn Minuten zur Verfügung hat. So darf er sich auch nicht zu viel vornehmen. Es kommt nicht darauf an, daß er den ganzen Rosenkranz durchwandere; lieber nur ein oder zwei Gesätze, aber in der rechten Weise.

Dahinein mag er sein ganzes Leben mitnehmen, Freuden und Schmerzen, Menschen und Dinge, alles — aber so, wie er es zu einem Menschen tragen würde, dessen Wesen Ruhe bringt: nicht um zu hören, wie er irgend etwas besser anfassen könne, sondern damit alles ins rechte Licht gelange.

Romano Guardini